VI. Der Neu-Liberalismus.

Axiome sind Sätze, die eines Beweises weder fähig noch bedürftig sind. Wenn diese Bezeichnung hier verwendet wird, so ist dies nicht ganz richtig, denn das was ich sage, ist eines Beweises sowohl fähig als auch bedürftig. Das Wort Axiome wird hier aus Gründen der theoretischen Schlagkraft gebraucht, es bezeichnet die neuen Hauptgrundsätze im geistig-politischen System dieser Weltanschauung. Von den Axiomen beziehen sich die ersten fünf auf die politische Theorie, die folgenden vier auf die politische Philosophie.

1. Individualismus ist die politische Meinung, nach der die Person seinsmäßig einen höheren Pang als die Gemeinschaft hat. Es ist darunter also nicht die Lehre einer absoluten Vorherrschaft des Einzelmenschen zu verstehen, demgegenüber die Interessen der Gemeinschaft vollständig in den Hintergrund treten müssen. Der Ausdruck Individualismus ist hier aus Gründen der Terminologie Klarheit erforderlich, denn er wird allgemei als Gegenpol zum Kollektivismus gebraucht. Dies folgt bei-spielsweise aus einer Rede, die Bandrat Heinrich Hellwege,der Vorsitzende der niedersächsischen Landespartei, einmal gehalten hat und in der er sagte: "Demokratie ist das freie Spiel aller politischen Kräfte eines Volkes und um solcher Reindemokratie willen bekennen wir uns zum Individualismus als dem einzigen Gegenpol des vermassenden Sozialismus." Das Wesen eines Individualismus in diesem neuen Sinne kommt in einigen Sätzen aus dem Werk Heinrich Kipps über "Mensch, Recht und Staat" zum Ausdruck: "Der wirklichkeitsgerichtete Blick lehrt uns, daß die Identität von Staatsvolk und Nation wohl etwas sehr Schönes, aber nicht für das Staatsleben Notwendiges ist. Sie brauchen daher aus der Natur des Staates als eines sozialen Organismus nicht zusammenfallen. Die Einheit der Menschen als geistbestimmter Personen ist eben viel größer und Gegensätze überwindender als die Verschiedenheit der Nationalität. Ein geordnetes Na-

tionalgefühl ist selbstverständlich in keiner Weise etwas Verwerfliches, sondern, da es natúrlichen Gegebenheiten entspricht, etwas Wertvolles. Aber gerade in den nationalen Bereichen des Fühlens kormts es leicht zu Übertreibungen und Überschätzungen. Die richtige Ordnung der Werte wird nicht mehr gesehen. Die Geschichte der letzten hundert Jahre mit ihrem immer mehr sich übersteigernden Kationalismus hat besonders in unseren abendländischen Bereich zu geschichtlichen Katastrophen geführt, die ihn an den Rand des Abgrundes gebracht haben. Einen weiteren Zusammenprall würde der dicht besidelte europäische Kontinent nicht mehr überstehen. Auch das lehrt der unbefangene Blick auf die Wirklichkeit: Es ist an der Zeit, daß die verschiedenen Nationen einsehen, daß die Gerechtigkeit und ihre Durchführung ein höheres Prinzip ist als die unbedingte Durchsetzung eines nationalistischen Standpunktes gleich mit welchen Mitteln. Übrigens bietet auch Europa (und gerade Europa) hervorragende Beispiele des glückhaften Zusammenlebens verschiedener Nationalitäten in einem Staat. Sie betrachten sich gegenseitig nicht als Hemmung, sondern fördern ihre allseitige Entwicklung. Und ist nicht uns abendländischer Universalismus von der Mitte des Kontinents getragen, durch mehr als tausend Jahre Vorbild gewesen für den friedlichen Wettbewerb der Nationen, innerhalb eines großen Reichskörpers, der allerdings schon mehr als ein bloßer Staat war!" Wichtig für den Gegenstand unserer Untersuchung ist also die Erkenntnis, daß das Nationalbewußtsein ebenso wie der Nationalismus seine tatsächliche Grundlage vielfach nicht in der Zugehörigkeit zum Volke, sondern in der Staatsangehörigkeit haben. An die Stelle der Nation ist der Staat getreten dessen Wesen und Aufgabenbereich höchst zweifelhaft sind und der sich in den meisten seiner konkreten Erscheinungsformen bei den Anhängern der liberalen Geisteshaltung in der Regel keiner übermäßigen Wertschätzung erfreut.

übermäßigen Wertschätzung erfreut.
Die Weltanschauung betrifft den Menschen namentlich in seiner
Eigenschaft als Einzelperson, die Nationalität ihn vornehmlich
als Glied einer bestimmten Gemeinschaftsform, sei es des Staates
sei es der Nation.

Für das Verhältnis von Nationalität und Weltanschauung ist es daher von Bedeutung, & wie der Mensch und die menschliche Gemeinschaft im Lebenszusammenhang wertmäßig in Beziehung zu setze sind. Beziehen wir uns im folgenden wieder auf Heinrich Kipp: "Der Mensch ist ein Wesen der Freiheit und der Selbstverantwortung. Es ist notwendig, dies in aller Deutlichkeit festzustellen liegt es doch fast im Zuge der Zeit, die Person aufzuheben und sie lediglich noch als "Staatstier" anzusehen, ohne jede eigene Bedeutung, vollkommen aufgehend in dem Sein eines unbewußten und darum unverantwortlichen Lebensstromes.

Aber alles menschliche Vorbringen ist ausnahmslos irgendwie gemeinschafteverbunden. Selbst das Beispiel des Pobinson ist nicht
im geringsten geeignet, diese These zu erschüttern. Überall finden wir in der Natur des Menschen begründete Beziehungen der
Menschen untereinander. Der Mensch ist auf Gemeinschaft mit den
andern gelegt. Mit der Menschennatur selbst ist die Gemeinschaft
gegeben. Der Mensch ist nicht nur Person, sondern auch Gemeinschaftswesen. Une existieren zu können, steht er als Person in
der Gemeinschaft.

Eine Cemeinschaft ist stets dann gegeben, wenn mehrere Menschen bewußt miteinander und füreinander ein bestimmtes Ziel erstreben. Das Ziel einigt die Menschen und bringt sie in ein lebendiges Verhältnis zueinander. Formende und gestaltende Kraft der Gemeinschaft ist das Gemeinwohl. Die verschiedenartigen Gemeinschaft ein untereinander unterscheiden sich in ihrer Art und den Grad der Erreichung ihres Zieles. Jede Gemeinschaft – und die größere immer später als die kleinere – darf nur subsidär eingreifen, wenn die Möglichkeiten privaten Handeln erschöpft sind. Genau so, wie die Gemeinschaft die Existenz der ihr angehörigen Einzelnensichern und fördern muß, so hat sie auch das Privatwohl zu erhalten und zu steigern. Das Ziel der Gemeintätigkeit ist für den Einzelnen da, nicht umgekehrt.

"Gemeinschaft ist ein durch die Mehrheit von Personen getragener sozialer Organismus. Als Organismus ist die Gemeinschaft ein Ganzes, das die Binzelnen als gliedhafte Teile enthält. Wie in jedem menschlichen Körper sind die Glieder auf die Binheit des Ganzen, sein Wohlergehen, seinen Bestand ausgerichtet. Das Ganze wiederum sorgt für die Glieder, schitzt sie, durchpulst sie mit seinem Leben. Hier ist nun der Ort, um aufzuzeigen, wie Personen und Gemeinschaft zueinander stehen. Damit ist eine der grundlegensten und entscheidensten Fragen des Benschen gestellt. Wir haben erkannt, daß Person Selbstand in sich ist. Nur sie und das macht ihren Adel aus - lebt aus der Freiheit des Gesetze kann Wahrheit erkennen und sich gemäß ihrer Erkenntnisse entscheiden. Hur sie trägt darum Verantwortung. Aus ihrer Natur heraus ist zwar Gemeinschaft mit ihrer Existenz gegeben, sie die Person leitet sich aber nicht aus der Gemeinschaft her. Vielmehr ist umgekehrt die Existenz des personalen Seins Voraussetzung des Daseins der Gemeinschaft. Die Person hat das Ideal früher, die Gemeinschaft später. Letztere kann nur durch Tätigkeit von Personen handeln, kann also als Ganzes in sich nicht verantwortlich sein."

Und noch eines:
"Jede Person hat ein eigenes Ziel, das über dies irdische Ziel
hinausgeht, das für sie ewiges Heil oder ewiges Unheil bedeutet,
je nachdem von ihm aus seiner freien Entscheidung geborenen Tun,
während das Ziel der Gemeinschaft nur ein diesseitiges ist.

Das heißt nun: Seinsmäßig hat die Person einen höheren Rang als die Gemeinschaf Die Gliedhaftigkeit des Menschen im sozialen Organismus bedeutet nicht, daß er wie das Glied beim biologischen Körper im Ganzen a geht. Es darf ihn nicht gleichsan aufzehren. Die Gemeinschaft ha seine personelle Würde, saine Bigenständigkeit zu achten. Ste ha ihm Raum zur Entfaltung seines persönlichen Wesens zu lassen und zwar in der ganzen reichen Fülle, die wir betrachtet haben, die gerade die Kostbarkeit jeden Menschentums ausmacht. Sie darf vor allen Dingen nicht in den Kern des Personseins eindringen, in se ne Gewissensfreiheit, um sie zu knebeln, sie hat vielmehr die Aufgabe, dem ihr als Glied angehörenden Menschen zu helfen, selbs seine Lebensaufgaben zu vollbringen, ihn in seiner Selbständigke frei zur Auswirkung kommen zu lassen. Insofern ist letzter Zweck aller Gemeinschaftstätigkeit das Wohl der sie bildenden Einzelnen. Sie ist nur Mittel zur Erreichung dieses Zieles!" Dieses individualistische Prinzip gilt aber nicht nur für das Verhältnis der verschedenen Gemeinschaftsformen untereinander.

2.Das bedeutet die staatspolitische Anerkennung des Föderalismus.
Der Föderalismus ist für viele heute eine Schreckgespenst und
das zu unrecht. Auch der Verfassungentwurf des Deutschen Volksrates bekennt sich zum Föderalismus, wenn er im Artikel 1 besagt
rates bekennt sich zum Föderalismus, wenn er im Artikel 1 besagt
daß Deutschland eine Republik ist, die sich auf den deutschen
Ländern aufbaut. Damit wird zugegeben, daß die Länder das Ursprüngliche sind, im Gegensatz zum Verfassungsentwurf der SED,
in dem es noch hieß, Deutschland sei eine Republik, gegläedert
in Ländern, wo also der Gesamtstaat die Grundlage und der Ausgangspunkt war.

gangspunkt war.

Das Wesen des Föderalismus kennzeichnet Denis de Rougemont in einer Rede auf dem Kongress der europäischen Föderalisten in

Montreaux wie folgt:

Die Föderation kann nur aus einem Verzicht auf jeden Gedanken au eine Vorherrschaft erwacken, die von einer der bei der Organsation des Zusammenschlusses beteiligten Nationen ausgeübt werden

Die ganze Schweizer Geschichte illautriert diesen Grundsatz. So oft einer der Kantone allein oder im Bündnis mit mehreren ständischen Kantonen glaubte, den anderen seine Vorherrschaft auferlegen zu können, haben die anderen ihn gezwungen, an seine Platz zurückzutreten und die föderative Union hat einen Fortsch verzeichnet. Zur Zeit der letzten schweren Krise, als der Bürge krieg von 1874 Katholiken und Protestanten einander entgegenste te, haben die Sieger nichts eiligeres zu tun gehabt, als den Be siegten ihre volle Gleichberechtigung wiederzugeben. Und aus di sem Akt eines Verzichtes auf die bereits errungene Vormacht ist die Verfassung von 1848 hervorgegangen, diese wahre Grundlage eines modernen föderativen Staates. Das ist der Grund, warum me es in der Schweiz niemals ohne ein gewisses Mißtrauen sieht, we sich sogenannte"Große" die Initiative zu einem kontinentalen od einem Weltbund anmaßen. Daß Napoleon und dann Hitler in ihren Versuchen, die Einheit Europas herzustellen, scheiterten, 😸 Si uns einen nützlichen Wink. Ihr Versagen bestötigt unsere Auffas sung, daß man das Endziel der Vereinigung durch imperalistische Mittel nicht erreichen kann.

★ Zweites Prinzip:

. Föderalismus kann nur aus dem Verzicht auf jede Art von Systemgeist erwachsen.

Was ich soeben von den imperialistischen und Vorherrschaftsbestrebungen einer Nation gesagt habe, gilt in gleider Weise für den Imperialismus kkk einer Ideologie. Man könnte die föderalistische Haltung als eine beharrliche instinktive Ablehnung systematischer Lösungen definieren, als eine Antipathie gegenüber Planen, die in ihren Linien einfach, klar und für die simale Logik zufriedenstellend sind, welche aber gerade hierdurch der Wirklichkeit untreu werden, jeweilige Minderheiten verärgern und jene vielfältigen Verschiedenheiten zerstören, die geradezu eine Vor-bedingung alles organischen Lebens darstellen. Erinnern wir uns immer daran: Eine Föderation bedeutet keineswegs, nach einem geometrischen Plan von einem Mittelpunkt oder von einer Achse susgehend, Ordnung zu schaffen, sondern die konkreten Tatsachen der Wolker, der verschiedenen Wirtschaftsgebiete, der politischen Überlieferungen usw. zu nehmen, wie sie sind und eie wohl oder übel zusammenzutun, sie mit vollem Respekt für ihre Besonderheiten in einem Ganzen wie Gelenke ineinanderzufügen.

x Drittes Prinzip:

Der Föderalismus kennt keine Minoritätenproblem.

Man wird einwenden, daß auch ein totalitäres System dieses Problem beseitigt: doch es beseitigt dies Problem, indem es jene Minderheiten unterdrückt, die es aufwerfen. Bine gewisse totalitäre Fichtung ist (im Keime wenigstens) in jedem System vorhanden, das auf Quantität ausgeht: dagegen gibt es überall Föderalismus, wo die Qualität den Vorrang hat. Wer totalitär gesinnt ist, erblickt eine Ungerechtigkeit oder einen Irrtum darin, daß eine Minorität die selben Rechte haben soll, wie eine Majorität. In seinen Augen repräsentiert die Minorität bloß eine Zahl und zwar die kleinere. Für einen Föderalisten versteht es sich von selbst, daß man eine Minorität ebense hoch, in manchen Pällen sogar höher bewerten kann, als eine Majorität, weil sie et in seinen Augen eine unersetzliche Qualität repräsentiert. In der Schweiz kommt diese Achtung vor der Qualität nicht nur in dem Wahlmodus des Ständerates zum Ausdruck, sondern vor allem und auf eine viel wirksamere Weise - in den Gewohnheiten des politischen und kulturellen Lebens, in welchem die französische und die italienische Schweiz eine viel größere Folle spielen, als es ihrer Einwohnerzahl oder ihrem Plächeninhalt entsprechen würde.

Viertes Prinzip:

Das Ziel einer Föderation ist es nicht, die Verschiedenheiten der Nation zu verwischen und sie alle in einen Block zusammenzuschmelzen, sondern ihre Eigentümlichkeiten zu bewahren.

Der wahre Reichtum der Schweiz steckt z.B. in ihrer eifersüchtig verteidigten und aufrechterhaltenen Mannigfaltigkeit. Ebense gingen Buropas Reichtum und das eigentliche Wesen seiner Kultur verloren, wollte man den Kontinent unifizieren und alles vermischen, um eine Art europäischer Nation zu schaffen, in welcher Romanen und Germanen, Slaven und Angelsachsen, Skandinavier und Griechen sich den gleichen Gesetzen und Gewohnheiten unterwerfen sollen. Wenn sich Europa zusammenschließen soll, dann geschieht dies, damit jedes seiner Glieder von dem Beistand der andern Nutzen ziehe und so in den Stand gesetzt werde, seine Eigenart und Autonomie zu erhalten, die es allein gegen den Druck und die Drohung mächtiger Reiche nicht verteidigen kann.

Würden die Nationen Europas sich als verschiedene Organe eines und desselben Körpers betrachten, so würden sie verstehen, daß ihre Harmonie eine vitale Notwendigkeit ist und nicht eine Konzession, die man ihnen abverlangt, nicht eine Verringerung ihres Eigenwertes. Sie würden begreifen, daß sie sich in einer Föderation nicht miteinander zu vermischen brauchen, sondefn im Gegenteil in gegenseitiger Übereinstimmung organisch funktionieren können, jede entsprechend ihrer Bestimmung.

Y Funftes Prinzip:

Der Föderalismus beruht auf Liebe zu allem Vielfältigen im Gegensatz zu der brutalen Vereinfachung, die den totalitäten Geist kennzeichnet

Ich gebrauche mit Absicht das Wort "Liebe", nicht etwa Achtung oder Duldung. Liebe zur kulturellen, psychologischen und sogar wirtschaftlichen Vielheit macht die wahre Gesundheit einer föderalistischen Staatsform aus. Ihre schlimmsten Feinde sind jene, deren Kommen der große Jakob Burckhardt seit 1880 ankündigt und die er in einem prophetischen Briefe die schauderhaften Vereinfacher nannte. Wenn sich Ausländer über die außerordentliche Kompliziertheit der Schweizer Einrichtungen wundern, über dieses Werk feiner Uhrmacherkunst mit seinen kommunalen, kantonalen, föderalen Räderchen, die so verschiedenartig ineinandergreifen, dann ist es an uns, Ihnen zu zeigen, daß gerade dieses komplizierte Getriebe die Bedingung unsere Freiheiten darstellt. Dieses Räderwerk ist es, das unsere Beanten immer wieder an die konkreten Tatsachen gemahnt, das unsere Gesetzgeber verpflichtet, mit den menschlichen und natürlichen Wirklichkeiten des Landes in aufmerksamer Berührung zu bleiben. Die Schweiz setzt sich aus einer Unzahl von Gruppen und politischen, administrativen, kulturellen, sprachlichen, religiösen Organismen zusammen, die nicht dieselben Granzen Maben, sondern sich auf hunderterlei verschiedene Arten überschneiden. Sicherlich ist es leichter, auf einem unbeschriebenen Blatt am grünen Tisch Dekrete zu erlassen, die Realitäten mit einem Federstrich zu vereinfachen, Plane nach einem Schema aufzuziehen, und nachher ihre Durchführung zu erzwingen, indem man alles zermalmt, was Wider-stand leistet oder was auch nur die Regel überschreitet. Was man einmal so zermalmt, ist die bürgerliche Lebenskraft eines Volkes. Eine föderalistische Politik, deren Sorge es ist, sich stets mit komplen Realität anzuschmiegen, setzt unendlich viel mehr Mühe, größeren Reichtum an technischen Einfällen und tieferes Verständnis für die Völker voraus, die sie lenken will. Sie erfordert ein viel größeres Maß an echten politischen Sinn. Wenn man darüber nachdenkt, wird man schließlich gewahr, daß die föderalistische Politik gar nichts anderes ist, als Politik schlechthin, also Politik im wahrsten Sinnes des Wortes, das heißt die Kunst, die Stadt zum Wohl der Bürger zu verwalten. Totalitäre Methoden dagegen - schon der Definition nach - antipolitisch, ja einfach darin bestehen, unterschied-liche Bichtungen zu unterdrücken, aus Unfähigkeit, sie zu einem organischen lebenden Ganzen umzugestalten.

✓ Sechates Prinzip:

Eine Föderation bildet sich von Ort zu Ort mit Hilfe von Menschen und von Gruppen, aber keineswegs von einem Zentrüm aus oder mit Hilfe von Regierungen.

Ich sehe die europäische Pöderation sich langsam heranbilden, mit kleinen Ansätzen überall und auf die verschiedenste Weise. Hier ist es ein wirtschaftliches Einvernehmen, dort eine geistige Verwandschaft, die sich festigt. Hier sind es zwei Kirchen, die in ihren Bekenntnissen einander nahestehen und die sich eine der anderen öffnet und dort ist es eine Gruppe von kleinen Ländern, die eine Zollunion bilden. Und besonders eind es die Menschen, die nach und nach vielfältige Metzwerke europäischen Gedankenaustausches schaffen. Nichts davon ist nutzlos. Und alles zusammen, so verstreut, so wenig wirksam es oft erscheinen mag, hilft mit, die komplexen

Strukturen, die Umrisse eines Knochengerlistes und das System der Blutgefäße dessen aufzubauen, was eines Tages der Körper der Vereinigten Staaten von Europa werden soll. Oberhalb und unterhalb der Regierungsgewalten ist Europa bereits viel näher daran sich zu organisieren, als es äußerlich scheint. Europa ist in Wirklichskeit schon tiefer verbunden, als es selber gewahr wird. Nur auf der Ebene der Regierungsaktionen prallen Gegensätze und Rivalitäten aneinander nur auf dieser Ebene können sie nicht bereinigt werden. An dem Tage, an dem die Völker Europas begreifen werden, daß sie tat sächlich viel solidarischer und einiger sind, als ihre Rgeierungen jemals sein können, an diesem Tage werden sie einsehen, daß die Föderation nicht nur möglich ist, sondern auch leicht zu verwirklichen und vielleicht ebenso schnell in Wirklichkeit umzusetzen ist, wie die der Schweizer Kantone im Jahre 1848. Die Notwendigkeit ist augenscheinlich und ihre geschichtliche Reife weit vorgeschritten, das Bild eines Ganzen steht in seinen Umrissen schon vor uns. Was fehlt, sind eine Bundesurkunde und verfassungsmäßige Organe und es bedarf nur eines letzten Anstoßes, eines populären Aufschwunges, der den Regierungen die Hände löst. Was zu wünschen ist, ist: daß dieser Anstoß von selber kommt und nicht vorzeitig durch eine neue äußere Bedrohung provoziert wird. Und das will besagen, daß wir uns beeiler müssen."

Der Föderalismus steht in engstem Zusammenhang mit dem Internationalismus oder dem Kosmopolitismus, denn wie sollte eine Gemeinschaft der Völker anders aufgebaut werden als nach diesem Prinzip.

- 3.) Unter Humanität verstand man eine Geistesrichtung, deren Merkmal die Entfaltung der starken Persönlichkeit und freie Stellung des Menschen auf dem Gebiet der Kulturpolitik war. Dies gilt auch für die Gegenwart umsomehr, als die Prinzipien des Humanismus sich im Laufe der Zeit auch anderer Lebensbereiche bemächtigt haben.
- 4.) Auch der Pazifismus kann mit wenigen Worten erledigt werden. Man versteht darunter auch die Gesamtheit der Bestrebungen zur Ausschaltung des Krieges aus dem Leben der Völker. Sein Wesen liegt in dem sittlichen Ideal des ewigen Friedens, wie es bereits von Emanuel Kannt in der gleichnamigen Schrift formuliert wurde. Heute kann es kaum noch eine politische Bewegung wagen, den Friedensgedanken abzulehnen und auch wir haben uns ja in unserem Bisenacher Programm klar hierzu bekannt.

5.) Das politische Ziel des Kosmopolitismus läßt sich in einem Wort zum Ausdruck bringen, das lautet: Weltstatt.

a) Diese Weltstaatidee ist sehr alt. Sie findet sich zum ersten Malim Alten Testament und hat seither immer wieder die großen Geister bewegt. Dabei zeigt sich eine deutliche-Verbindung zum Gedanken eine europäischen Föderation. Weltbürgertum und nationaler Gedanke sind in der deutschen Geistesgeschichte eigentümlich miteinander verknüßer. Einen guten Überblick über die geschichtliche Grundlage und die Organisationen der Weltstaatbewegung und der Paneuropäer gibt Ehrenfried H. Fischer in den folgenden Ausführungen:

b) Fragt man heute, welches die erstrebenswerteste Lösung für die bedenklichen Übel und Meinungsverschiedenheiten in der Welt sei, hört man immer wieder: Der Verzicht auf die nationale Souveränität. Fragt man weiter, wie man sichdie Verwirklichung vorstelle, schlage: viele die Errichtung einer Weltregierung, andere zunächst nur die Vereinigung der europäischen Staaten vor. Wieder andere meinen, daß die Menscheheit noch nicht reif genug dafür sei, daß der Plan sich jedoch trotzdem durchführen lasse. Viele sind wiederum der Ansicht, daß er sich, obgleich wünschenswert, nie realisieren lassen werdem. Alle, die sich für diese Ideen einsetzen, ernten indessen – und die ist im Zeitalter der Vereinten Mationen, also des wiedererwachten Universalismus, äußerst beklagenswert und zugleich ein Anachronismu zunächst nur ein mitleidiges Lächeln und werden als Phantasten und Utopisten abgetan.

Trotzdem haben sich bereits viele Anhänger dieser Gedanken in Bewegungen, Ligen, Klubs und Komitees zusammengefunden. Schon wührend des Krieges lebten einige ältere Gruppen wieder auf viele neue kamen hinzu, so daß heute eine beträchtliche Anzahl von Vereinigungen besteht. Während sie zunächst unsbhängig voneinander ihre Tätigkeit aufnahmen, erkannten sie bald, daß nur eine Zusammenarbeit erfolgversprechend sei. So trafen sich insgesamt etwa 50 amerikanische und europäische Vereinigungen, die sich für die Weltstaatidee einsetzten, Im Oktober 1946 in Luxemburg und gründeten als Spitzenorganisation die Weltbewegung für föderative Weltrefierung (World Movement for World Federal Government). Auf threm ersten internationalen Kongres im vergangenen Sommer in Montreux (Schweiz) legte diese Vereinigung ihre Grundsätze fest. Sie verlangt eine Hitgliedschaft aller Staaten - einschließlich der ehemaligen Feindstaaten - die bereit sind, ihre nationale Souveränität zu begrenzen und die gesetzgebenede, vollziehende und richterliche Gewalt, soweit es sich um Weltangelegenheiten handelt, einer Weltregierung zu übertragen. Eine Weltbundesarmee soll für die Sicherheit der Weltregierung und ihrer Eitglieds-staaten sorgen, während diese für ihre internen Erfordernisse nur noch eine leichbewaffnete Polizei unterhalten dürfen. Die Weltbewegung lehnt sich in ihren Forderungen an den sogenannten Usborne-Plan an, den sie einstimmig billigte. Diesen Plan hat der Abgeordnete des britischen Unterhauses Henry Usborne ausgearbeitet, der mit menreren englischen Parlamentariern ein Komitee bildete. Er will den Weltstaat nach Möglichkeit bis zum Jahre 1953 verwirklichen. Zunächst sollen aber die Völker der Welt in dem Sinne mobilisiert werden, daß sie ihre Regierungen bewegen. die Vereinten Nationen in eine föderative Weltregierung umzubilden. Die Einberufung einer Wahlversammlung, deren Aufgabe es sein wird, eine Weltverfassung zu entwerfen und die nicht später als 1950 zusammentreten soll, wird bereits vorbereitet, Ein Komitee von Fachleuten in Auslandsungelegenheiten unter Leitung des Rektors der Universität von Chikago, Robert M. Hutchins, arbeitet schon seit längerem an einem Entwurf für eine solche Weltverfassung.

Abgesehen von der Weltbewegung besteht sowohl in Amerika als auch in den meisten europäischen Ländern noch eine Vielzahl von Grupper die sich der Spitzenorganisation noch nicht angeschlossen haben. Auch in Dautscaland entstanden nach dem zweiten Weltkrieg Bewegungen, die für den Gedanken einer Weltregierung werben und den Boden für eine Weltföderation vorbereiten wollten. Die bekannteste und wohl auch die größte unter ihnen ist die "Weltstaat-Liga" in München, Sie hofft, sicheinmal als Dachorganisation für alle deutschen Gruppen konstituieren zu können. Neben ihr existieren die"Liga für Weltregierung", auch "Föderalistische Union" genannt, in Köln, der "Bund internationaler Freunde" in Hamburg und der "Bund für föderative Weltregierung" in Berlin. Während zwischen der Kölner Liga und des Berliner Bund eine Arbeitsgemeinschaft bestehen soll, haben die Münchener und Hamburger noch zu keinem Übereinkommen gelangen können. Bereits vor längerer Zeit unternommene Fusionsbostrebungen scheiterten an gewissen Streitigkeiten um die Priorität und die Anerkenaung als deutscher Zweig der

Weltbewegung für föderetive Weltregierung. Ähnlich den Verfechter der Weltstaatidee sehen auch die Paneuropäer in der Errichung einer Weltregierung die einzige Möglichkeit, die Gefahr künftiger Kriege zu bannen, allerdings fordern sie zunächst eine Vereinigung Europas. Sie betrachten eine europäische Union, wie sie von ihnen angestrebt wird, als des erste Ziel und die unerläßliche Voraussetzung für einen späteren Weltstaat.

Im Gegensatz zu dieser Ansicht halten die Weltstaatanhänger einen europäischen Staatenbund zwar gleichfalls für notwendig, je doch sehen sie in ihm keineswegs einen Vorläufer, sondern lediglich eine Folge der Errichtung einer Weltregierung, die, nähme jeder einzelnem europäische Staat an ihr teil, nur zu einem schwerfälligen Instrument werden würde.

Nach dem Kriege entwickelten auch die Paneuropäer wieder eine äußerst rege Tätigkeit. Alte Verfechter dieser Idee riefen zu neuem Wirken auf. In fast allen Ländern des Kontinents entstanden Grup-

Berst rege Tätigkeit. Alte Verfechter dieser Idee riefen zu neuem Wirken auf. In fast allen Ländern des Kontinents entstanden Gruppen und Verbände, die sich die europäische Föderation zum Ziele setzten. Eine der ältesten Organisationen unter ihnen ist die 192 in Wien gegründete "Paneuropa-Graniestien Union" des Grafen Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, Sohn eines österreichischen Diplomaten und einer japanischen Mutter. Ziel der Union war die Einigung des festländischen Europa zu einem Staatenbund und Zollverein mit gemeinsamer Außen- und Wirtschaftspolitik, in dem jedoch dem einzelnen Staat eine politische Selbständigkeit erhalten bleiben sollte. Nach dem Kriege versuchte Coudenhove-Kalergi seine Plane neu zu beleben, indem er sie auf eine breitere Basis stellte. Er hat sichan die Parlamentarier der verschiedenen Staaten gewandt und hofft mit ihrer Unterstützung ein europäisches Paralment zu bilden und so seine Idee zu verwirklichen zu können. Der im Herbst vorigen Jahres auf einer Tagung in Getaad (Schweiz) ins Leben gerufene "Rat der europäischen parlamentarischen Union" wird am 8. September zusammenkommen, um einen parlamentarischen Kongreß für die Bildung der Vereinigten Staaten Europas vorzubereiten.

Ein weiterer alter Verfechter des Paneuropagedankens ist der Kriegspremier Englands und heutige Führer der Konservativen, Winston Churchill. Er forderte schon 1943 einen Europarat mit einem hohen Gerichtshof, eine gemeinsame Verteidigung, die die Ordnung unter den Ritgliedsstaaten aufrecht erhalten, eine gegenseitige Sicherheit gewähren und Europa in die Lage versetzen soll wirksamen Anteil an den Entscheidungen der übergeordneten Organisation der Vereinten Nationen zu nehmen. Beide, Coudenhove-K. und Churchill, wollen aber die Sowjet-Union nicht in den europäischen Bund einschließen. Churchill hat es ursprünglich sogar abgelehnt, das britische Weltreich dem Vereinten Haropa anzugliedern, inzwischen jedoch seine Meinung geändert. Churchills Reden und Schriften führten schließlich am 16.Januar 1947 zu der Gründung des "United Europe Committee". Seine Mitglieder wählten Churchill zum Vorsitzenden, ohne sich jedoch auf seine Pläne festzulegen. Sie haben aber auch noch keine bestimate Vorstellung über die konstitutionelle Form der von ihnen erstrebten Vereinigung und verlangen zunächst nur, daß das Vereinigte Europa den Status seiner regionalen Gruppe im Rahmen der UN-Charta erhalten und eine enge Freundschaft und Zusammenarbeit mit der Sowjet-Union und den USA anstreben soll.

Im Gegensatz zu dem Komitee Churchills tritt das wenig später von der Labour-Party ins Leben gerufene "Komitee für die Vereinigten Sozialistischen Staaten von Europa" ausdrücklich für den Einschluder gegenwärtig von den Sowjets abhängigen Völker ein und will mit der Föderalisierung Europas ein Sozialisierungsprogramm verbinden. Dieses Komitee zeichnet sich außerdem noch besonders durch seine freundliche Haltung gegenüber Deutschland aus. Etwa zu gleicher Zeit entstand in Belgien auf Initiative des

ehemaligen Ministerpräsidenten Paul van Zeeland die "Unabhängige Liga für europäische Zusammenarbeit". Sie will hauptsächlich der Festigung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen allen Staaten dienen, wie sie sieh bereits in der Zollunion der Benelux-Länder Belgien, Holland und Luxemburg und in der vom britischen Außenminister Ernest L. Bevin vorgeschlagenen Westeuropäischen Union" su realiesieren beginnt. Vertreter der von Holland ausgehenden "Europäischen Aktion", der schweizerischen "Europa-Union", der italienischen Füderalisten, sowie einiger französischen und zweier kleinen belgiechen Gruppen die zum größten Teil aus den Widerstandsbewegungen hervorgegangen sind, gründete am 21. Sept. 1946 in Hertenstein in der Schweiz unter den Namen "Nouvement Federaliste Europeen" eine vorläufige Dachorgansisation. Noch im gleichen Jahr, am 15. Dez. vereinigte diese Bewegung sich mit einer europäischen Gruppe der Weltföde-ralisten, der auch die britische "Federal-Union" angehört, zur "Union Europeene des Federalistes" UEF. In den Kraisen dieser Union herrschen gewiße Bedenken, sieh eng mit Männern wie Coudenhove-Kalergi und Churchill zu verbinden, denn man will nicht den Eindruck erwecken, eine gegen den Osten gerlehete Blockbildung angustreben, da man glaubt, daß so weder der Friede noch der Wiederaufbau Europes gesichert werden können. Die Union schloß sich trotzdem im Dezember vorigen Sahres mit dem "United Europe Committee" Churchills, dem "Französischen Rat für ein Vereintes Europa" unter dem Vorsitz des Präsidenten der französischen Hationalversamlung, Eduard Herriot, und der "Unabhängigen Liga für europäisch Zusammenarbeit" des Belgiers Paul van Zeeland zu einem "Internationalen Komitées der Bewegungen für die Einigung Europas" zusammen. Die ablehmende Heltung der UEF gegen die Person Churchills kommt jedoch erneut derin zum Ausdruck, daß sie und mit ihr verschiedenen andere Organeisationer und Persönlichkeiten, die an einem für den Monat Mai nach Den Heag einberufenen Kongreß teilzunehnen gedenken, es keineswegs begrüßen, daß Churchill sichzum Paten dieser Veranstaltung go-Auch in Deutschland fand die Idesseiner Pöderation Europas nach dem Kriege neue Verbreitung. Im Herbst und Winter 1946/47 hörte man immer wieder von Gründungen neuer Vereine und Verbände. Inmacht hat. folge der verworrenen und undurchsichtigen Verhältnisse traten sie vollkommen unabhängig voneinander ins beben. Sie merkten aber bald, daß dies nur zu einer unfruchtbaren Zersplitterung führte und entschlossen sich deher, sich in einem größeren Verband zu vereinigen. Monatelange Verhandlungen waren hedoch notwendig, ehe die beteiligten Gruppen zu einer Verständigung fanden. Am 1. August vollzogen schließlich die "Deutsche Liga für Föderalistische Union Europes" in Schwerte (Ruhr), die "Europeisch Aktion" Stuttgart, die "Europa-Union" Hamburg, die "Union-Ruropa-Biga" in München und die "United States of Europe"USE-Liga in Ascheberg/Westf ihren Zusammenschluß zum "Europa-Bund" mit vorläufigem Sits in Hamburg. Die "Europa-Union" in München-Cladbach blieb dem Bund zunächst noch fern, da nach ihrer Ansicht die Pusionsverhandlungen nicht den demokratischen Gepflogenheiten entsprechend geführt worden waren und sie ferner mit der Haltung des Vorsitzenden dem Ausland gegenüber nicht einverstanden war. Trotzdem bemüht man sich welter, die Union dem Europa-Bund an-zugliedern. Dieses Ziel wurde an 20. Hevember vorigen Jahres erreicht, so daß heute nur noch eine europäische Einigungsbewegung in Deutschland besteht. Sie führt jetzt die Beseichnung "Europa-Union", ist weder parteilich noch konfessionell gebunden und sight ihre Aufgabe hauptsächlich darin, zunächst eimmal das deutsche Volk zu einem wirklich europäischen Denken zu erzichen. Erst dann soll sine aktive und praktische Arbeit beginnen. Bereits jetst aber werden in verschiedenen Pachausschüssen Vorbereitungen für einen überstaallichen europäischen Zusammenschluß getroffen. Die Europe-Union wünscht weden einen West- noch einen

Ostblock, wird jedoch auch wiederum keine besonderen Anstrengungen machen, die Sowjet-Union mit einzubeziehen. Sie 1st der Union Europeene des Dederalisten als deutscher Zweig angegliedert worden und steht mit vielen anderen Paneuropa-Bewegungen in den verschiedenen Eändern in Verbindung. Neben ihr existieren noch die "Europäische Völkergemeinschaft"in Hamburg und der"Paneuropa-Bund" in Berlin. Beide Organisationen können aber nicht als gleichberechtigte Partner angesehen werden, denn die Europäische Völkergemeinschaft trägt reinen Parteicharakter, während des Paneuropa-Bund gegenwärtig noch nicht lizensiert ist. Wie die bisher erwähnten Bewegungen befinden sich auch die christlichen Kirchen auf der Suche nach einem dauerhaften Frieden. Kurz nach dem Kriege nahm der schon 1934 in London gegründete "Weltkongreß der Bekenntnisse" (World Congreß of Faiths) seine Tätigkeit wieder auf und hat sie seit kurzem auch auf Deutschland ausgedehnt. Er ist bestrebt, alle Glaubensbekenntniese der Welt für ein gemeinsames Friedensziel zusammenzubringen. In seinen sieben Gebosten schlägt er unter anderem vor, internationale Organisationen zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Gerechtigkeit zu bilden, eine internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit und eine gerechte soziale Ordnung für jeden Staat in der Welt zu ent-wickeln, die von den Moralgesetzen regiert werden muß-Der Kongreß hofft hauptsächlich auf die Mitarbeit der Kirchen, abe auch auf die anderen Organisationen und vor allem auf die jedes einzelnen Menschen. Die Ideee der Paneuropa-Union ist eine leere Utopie. Die Errichtung der Vereinigten Staaten von Europa würde heute zu weiter nichts führen, als das die Gegensätze zwischen Ost - West unerträglich verschärft würden. Insofern hat die "Tägliche Rundschau" schon recht, wenn sie in einem kürzlich veröffentlichten Artikel über Internationalismus/Kosmopolitismus den letzteren als ein Hauptmittel der amerikanischen Imperialisten bezeichnet. Es gehört zu einer überstaatlichen Föderstion eben auch eine geistige Pundierung und nicht nur die Cemeinsamkeit der Interessen. c) Das ändert aber nichts an der Notwendigkeit des Weltstaates. Heute lassen sich die großen Probleme auf nationaler Basis nicht mehr lösen und es hat sich in der jüngsten Vergangenheit mit be-sonderer Deutlichkeit gezeigt, daß immer wieder überstaatliche Organisationen errichtet werden müssen, um die gegenwärtige Lage überhaupt nocht meistern zu können. Heute steht die Menschheit vor der Alternative: Weltregierung oder Weltuntergang. Die Gefahr eines dritten Weltkrieges mit Atomwaffen ist ungeheuer groß geworden. Die Menschheit wird die Nationalstaaten hinwegfegen oder sie wird nicht mehr sein. d) Es bedarf zur Errichtung dieses Zieles jedoch einer umfassenden Revolution des Denkens. Es gibt im menschlichen Bewußtsein zwei Elemente, die eine bestimmende Wirksamkeit ausüben. Dies sind die Nationalität und die Weltanschauung. Im Augenblick ist es so, daß für die meisten Menschen die Nationalität das Entscheidende ist. Sie empfinden sich zunächst als Angehörige einer bestimmten Nation und erst dahn als Träger einer Weltanschauung. Deshalb haben sich bisher alle überstaatlichen Organisationen als Fehlschlag erwiesen. Die eigensüchtigen Interessen der Nationen haben im entscheidenden Augenblick das Gefüge der Organisation gesprengt oder es nicht wirksah werden lassen. Völkerbund und Vereinte Nationensind traurige Beispiele dafür. Deshalb muß zur Erreichung des Weltstaats dieses Wertverhältnis zwischen Nationalität und Weltanschauung in das Gegenteil gewandelt werden. Für mich persönlich ist die Frage seit langem entschieden. Für mich bedeutet Deutschland heute nicht mehr und nicht weniger als Abessinien oder Madagaskar.

Wir alle müssen es lernen, uns in erster Linie als Träger unserer liberalen Idee zu fühlen und erst in zweiter Linie als Zugehörige

eines bestämmten Volkes.

a) Warum soll nun besonders der Liberalismus berufen sein. Träger dieser Revolution des Denkens und Träger dieser Weltstaatidee zu werden? Die beiden Grundforderungen des Liberalismus sind die Freiheit der Persönlichkeit und die Wahrung der Menschenwürde. Bei einer scharfen Analyse der Idee bleiben sie als Bestandteil zurück und alle übrigen Grundsätze und Forderungen lassen sich letzten Endes auf diese beiden Leitgedanken zurückführen. Aus dem Bekenntnis zu diesem Grundgedanken folgt für den Liberalismus notwendig - wesensnotwendig - ein Bekenntnis zur Weltstaatidee. Das Bestehen der Nationalstaaten mit ihren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Grenzen verhindert eine volle Entfaltung der Freiheit der Persönlichkeit und steht daher mit der liberalen Idee in Widerspruch. Die Abschaffung der Nationalstaate und die Errichtung eines Weltstaates, welche Fornen er im Einzelnen haben müßte und haben könnte, ist nicht zu erörtern, ist die sicherste und Vielleicht die einzige sichere Voraussetzung für den Wetlfrieden. Vor der Erreichung des Weltfriedens besteht die Möglichkeit machtpolitischer Auseinandersetzungen im allgemeinen und kriegerischer Auseinandersetzungen im besonderen. Beide verletzen die Geboto der Menschenwürde. Der Liberalismus ist daher seinem reichen Inhalt nach Träger des Weltstaatsgedankens,. Schon Rathenau scheint so etwas zu fühlen, wenn erschreibt: "Erst mit dem Zerfall des Staatsbegriffes, des nationalen und des Konkurrenzstaates, mit der aufteilung der Welt in Rechtsge-meinschaften, Wirtschaftsgemeinschaften, Verwaltungs-, Kulturund Religionsgemeinschaften, die nicht staatlicher Art sind, ist die Möglichkeit gegegeben, die Wirtschaftskonkurrenz zu beseitigen, die inner wieder auch unter den haralosesten Volksgemeinschaften Konflikte und Kriege hervorrufen wird." Und eine praktische Tat bestätigt unsere Ansichten. Als der Weltbund junger Liberaler seinen Kongreß abhielt und dort einen Vorstand wählte, wurde vorgeschlagen, auch einen Deutschen zu wählen. Er erhielt bei der Abstimmung trotz heftiger Froteste, insbesondere der französischen Vertreter, die höchste Stimmenzahl. In der sich anschließenden dramatischen Debatte erklärten einige Anwesenden, entweder sei# man liberal, dann könne man getrost, trotz allem was geschehen sei, einen Deutschen wählen oder man stellt die nationalen Interesen über die Idee des Liberalisaus. Dies war eine in ihrer Art wirklich ravolutionäre Tat. Hier erklärten sich jene jungen Menschen - bewußt oder unbewußt . für ein Primat der Weltanschauung, zu der sie sich bekannten, gegenüber dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zu ihrer Nation. f) Indem der Liberalismus sich der Weltstaatsidee bemächtigt, hat er das politische Prinzip gefunden, das aus ihm wieder eine fortschrittliche Lehre macht. Er schaltet sich in den Entwick-lungsgang der Eenschheit mit einer die Zukunft betreffenden Zielsetzung ein. Tut er dies nicht, so wird er im Ismus erstarren. Auch wird der Weltstaatgedanke nur zum Erfolg geführt werden können, wenn sich eine der großen politischen Weltanschauungen seiner annimmt und die sieghafte Kraft unserer Idee ihn zut zur allgemeinen Anerkennung und zum Erfolg führt. g) Dabei geht es nicht um die praktische Frage. Sicher ist so-Tel, daß ein Weltstaat nicht auf der Grundlage der Nationen, sondern nur auf der Grundlage der Weltanschauungsgemeinschaften errichtet werden kann. Sieher ist auch, daß die Nationen nicht abgeschafft werden sollen, sie sollen nur zurücktreten und es ist auch sicher, das der Weg bis zu diesem Ziel weit und dornenvoll sein wird, aber wir sind entschlossen, ihn zu beschreiten.

6) Weit schwieriger liegen die Fragen im Bereich der Philosophie und hier muß es mit einigen Andeutungen sein Bewenden haben.

Idealismus wird in dreierlei Hinsicht verstanden. Als Geschichtsphilosophie behauptet er das Primat der Idee gegenüber der Materie. Es leuchtet ein, daß er einer Weltanschauung, in deren Mittelpunkt die Persönlichkeit steht, weit eher entsprechen muß, als der Materialismus.

- 7. Idealisaus auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie ist der Phänemenalisaus. Er besagt, daß das Gewisse und Wahrscheinliche unsere Vorstellungen sind, daß aber das Dasein und Sosein der Gegenstände außerhalb unserer Vorstellungen zweifelhaft ist.
- 8. Der Spiritualismus ist die metaphysische Seite des Idealismus
- 9. Eines der großartigsten Werke der modernen dramatischen Literatur ist das Stück des französischen Existentialisten Jean Paul Sartre "Die Fliegen". In einem Dialog des letzten Aktes läßt er den Orestes zu Jupiter sagen: Der Mensch ist zur Freiheit verurteilt! Vielleicht ist auch hier ein geistiges Bünanis möglich.

Jedes System dieser Art ist mit Mängeln behaftet und auch dieses hier soll nur ein Versuch sein, dessen Unvollkommenheit seinem Schöpfer wohl und vollständig bewußt ist. Aber irgendwo muß mit der Lösung der Aufgabe ja einmal begonnen werden.

VII. Praktische Folgerungen.

1. Wir können die politischen Gegensätze in der persönlichen Struktur unserer Partei zurzeit ebenso wenig austragen, wie uns eine volle Wirksamkeit aufgrund unseres Parteiprogramms augenblicklich möglich ist.

2. Die Zeit, die damit ungenutzt verstreichen muß, muß daher mit einer umfangreichen theoretischen Diskussion über die Grundlage des modernen Liberalismus ausgefüllt werden, die für

später wertvolle Hinweise liefern wird.

3. Wir müssen auch viele Forderungen unserer praktischen Folitik kritisch überprüfen. Denken wir doch nur an unser Wirtschaftsprogramm. Walter Rathenau hat die Zweckmäßigkeit des überlieferten kapitalistischen Systems sehr bezweifelt. Aber er ist
kein Freund des Sozialismus und so kann er sagen: "Gegen den
dogmatischen Sozialismus habe ich mich scharf ausgesprochen
und der sozialistischen Partei bin ich nicht beigetreten. Der
Grund in beiden Fällen ist die Orthodoxie des Marxismus. Es
kann für keinen Menschen härter sein, als für mich, sich einem
Syllabus zu unterwerfen, der 75 Jahre alt ist. Nachdem ich den
Versuch gemacht habe, ein eigenes neuzeitliches Wirtschaftssystem an seine Stelle zu setzen. Vom Eintritt in die Landeskirche hielt mich früher neben anderem das Apostolikum zurück,
vom Eintritt in die Sozialdemokratie, das, wie ich glaube, von
mir widerlegte Dogma vom Mehrwert."

Ludwig Mieses bemüht sich auf 500 Seiten mit Erfolg, den Sozialismus wiesenschaftlich zu widerlegen, doch kunn er ihm kein neues System entgegenstellen und beschränkt sich auf eine Verteidigung der kapitalistischen Ordnung. Wer schafft uns eine

neue liberale Wirtschaftstheorie?

4. Die Aufgaben, die hier aufgezeigt werden, sind ungeheuer groß. Sie in der Theorie und Fraxis zu lösen, ist Aufgabe unserer Jugend. Ein Großteil der Probleme ist durch mein System bereits beseitigt. Es ist damit zum Beispiel klar zum Ausdruck gebracht, wie man eine Geschichte der liberalen eltanschauung zu schreiben hätte.

VIII.

Das ist ein politisches Glaubensbekenntnis. Dieses System und die daraus abgeleitete Theorie bedarf der kritischen Untersuchung, der Verbesserung, Ergänzung und der Vervollkommung. Doch glaube ich, kann man mur darauf aufbauen. Daß dies geschieht, istbdie Aufgabe der Leser und Hörer ebenso wie die meine. An dem Schluß soll das Bekenntnis gestellt werden, daß für mich die Grandlage aller Arbeit war. Ich erinnere Sie an das Wort Grillparzers, das ich am Anfang zitierte: "Von der Humanität über die Kationalität zur Bestialität!" Bereits im 8. Jahrhundert hat der französische Dichter und Staatsmann Lamartine einen anderen Satz geprägt der lautet: "Ich bin der Mitbürger eines jeden, der denkt, mein Vaterland ist die Freiheit!" Und schließlich hat der englische Dichter Alfred Tennyson, der von 1809 bis 1892 lebte, in einem kleinen Gedicht sein Bekenntnis, das auch mein Bekenntnis ist, in wunderbare Worte gekleidet: Die deutsche Übersetzung von Ferdinand Freiligrath:

Sah Verkehr die Kimmel füllen, sah Pregatten sie befahren Aus des Abends Purpurwolken niederlassend prächtige Waren Hörte Schlachtruf in den Wolken und herab floß blutger Tau Von der Völker luft'gen Flotten, die sich stritten hoch im

Und der warme, weiche Südwind hieb das Wetter vor eich her Aus den Rissen des Geballten flog das Banner, glomm der Speer Bis die Fahnen still sich senkten, bis die Erommel ausgegell In dem Parlament der Menschheit, auf dem Bundestag der Welt Bis die Mehrzahl, die verständige, Wahn und Tyrannei besiegte Und bis ein Gesetz die Erde friedlich in den Armen wiegte.